



DRESDNER PHILHARMONIE

3. KONZERT

ANRECHT B

1955/56

12./13. 11. 55

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 12. November 1955, 19.00 Uhr, für Anrecht B 1

Sonntag, den 13. November 1955, 19.00 Uhr, für Anrecht B 2

MOZART-ZYKLUS

3. Konzert

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solisten:

Christine Purrmann, Stuttgart, Klavier

Ferdinand Baumbach, Dresden, Violine

Divertimento für 8 Bläser, KV Anhang 228

Adagio, Allegro

Romanze

Menuetto

Allegro assai

Konzert für Violine und Orchester, KV 218

Allegro

Andante cantabile

Rondo Andante grazioso

Allegro ma non troppo

P A U S E

Konzert für Klavier und Orchester, KV 482

Allegro

Andante

Allegro

Sinfonie Nr. 36 C-Dur (Linzer), KV 425

Adagio — Allegro spiritoso

Poco Adagio

Menuetto

Presto

Unterhaltsames, Sinfonisches und Konzertantes

Ähnlich wie die „Serenata notturna“ (KV 239), die im ersten Konzert unseres Mozart-Zyklus erklang, gehört auch das Divertimento (KV 228) zur Unterhaltungsmusik der damaligen Zeit. In Italien und Deutschland unter dem Namen Divertimento bekannt, wird der Name dort in der Hauptsache für reine Instrumentalmusik, vor allem für Tänze und Tanzketten gebraucht, während in Frankreich der Name Divertissement für tänzerische Einlagen innerhalb der Opern verwendet wurde, zum Beispiel bei Rameau. In Mosers Musiklexikon finden wir als dritte Erklärung für Divertimento den Begriff des Potpourris, und weiterhin erfahren wir, daß auch das freie Motivspiel zwischen den Durchführungen der Fuge als Divertimento bezeichnet werden kann.

Hans Engel schreibt in der Enzyklopädie „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ (Bärenreiter-Verlag, 1954) über Mozarts Divertimenti als Krönung der gesamten Gattung: „Diese Werke wuchsen zunächst ganz aus der Salzburger Musiktradition heraus. Sie waren auch in Wien Musik-Adressen, Arbeiten auf Bestellung für Gönner und nahe Freunde, heitere, lebenswürdige Musik zumeist, die zu schreiben Mozart später aufgab.“

Die Sitte, Standespersonen mit einem Ständchen zu überraschen, war vor allem im 16. Jahrhundert verbreitet, wo es in der Hauptsache Studenten waren, die des öfteren die Hilfe der Stadtmusici in Anspruch nahmen. Später verboten die Universitäten dann diese Ständchenmusiken, doch bei Hochzeiten war es noch jahrzehntelang üblich, vor dem Hochzeitshaus zu spielen und das Brautpaar mit Musik zur Kirche zu geleiten.

Im Jahre 1775 schrieb der Dichter Ch. D. Schubart in seiner „Teutschen Chronik“ von dem wunderbaren Genie Mozart, der — vorausgesetzt, daß er nicht eine im Gewächshaus betriebene Pflanze ist — „einer der größten Komponisten werden muß, die jemals gelebt haben.“

Allein fünf Konzerte für Violine schuf Mozart in diesem einen Jahre: Neben dem in A-Dur (KV 219) wurde das in D-Dur (KV 218) eines der bekanntesten und beliebtesten. Die Violinkonzerte wuchsen unmittelbar aus der praktischen Musizierfähigkeit Mozarts, die sich bis in das Jahr 1777 hinein erstreckte. Danach befaßte sich der Meister kaum noch mit der Geige.

In den fünf Konzerten finden wir Einflüsse der französischen Musik (ein elegantes, leichtbeschwingtes Musizieren), das Vorbild der großen italienischen Geigenmeister Vivaldi und Nardini (eine virtuose Geigentechnik, die jedoch nie Selbstzweck wird), hinzu gesellen sich Elemente der Wiener Musik: Boccherini muß genannt werden, aber auch Volkslied und Volkstanz fanden in der volkstümlich-gesanglichen Melodik Mozarts ihren Niederschlag. Im letzten Satz des D-Dur-Konzertes wurde zum Beispiel „Der Straßburger“ verarbeitet, ein Tanz.

Kraftvoll, heiter und lebensfroh, so erklingt der erste Satz, der abgelöst wird von einem langsamen Satz mit weit ausschwingenden Melodiebögen. Ein Rondo in freier Form beschließt das liebenswert spielerische Werk. Ein munteres Wechselspiel zwischen dem Solisten und dem Orchester verbreitet schwerelose Freude. In seiner Gesamtheit spiegelt das D-Dur-Konzert so recht die jugendlich frische und unbeschwerte Musizierlust des 19jährigen Mozart wider.

In den Monaten August bis Oktober des Jahres 1783 weilte Mozart mit Konstanze in Salzburg, wo sie beim Vater wohnten. Mozart wollte seine Frau „ganz“ in den engeren Familienkreis aufgenommen wissen, doch der Vater Leopold und auch die Schwester verhielten sich ablehnend, so daß im Hause der Mozarts keine rechte Stimmung aufkommen wollte und Wolfgang mit Konstanze resigniert und verstimmt die Heimatstadt wieder verließ.

Auf der Rückreise besuchte Mozart in Linz seinen Freund und Mäzen, den Grafen Thum. Aus einem Brief erfahren wir: „Den 4. November werde ich hier im Theater Akademie geben. Und weil ich keine einzige Symphonie bei mir habe, so schreibe

ich Hals über Kopf an einer neuen, welche bis dahin fertig sein muß.“ Die erwähnte Sinfonie, die schließlich einen Tag vor dem Konzert beendet wurde, war die 36. in C-Dur (KV 425), später nach der Stadt ihrer Entstehung die „Linzer Sinfonie“ genannt. In vielerlei Beziehung erinnert das Werk an Joseph Haydn, und doch: Im Gesamtklang, im Wechsel kontrastierender Stimmungen, in der Grundhaltung echter Heiterkeit und versonnenen Nachdenkens erkennen wir den typischen Mozart, der die Kühnheit besaß, im langsamen Satz sogar Trompeten und Pauken zu verwenden.

Innerhalb der Mozartschen Instrumentalkonzerte nehmen die für Klavier den breitesten Raum ein. Der Meister hat sich mit Form, Technik und Eigenart der Klavierkonzerte zeitlebens intensiv und liebevoll auseinandergesetzt. Schon aus den frühen Jahren 1765 bis 1768 kennen wir mehr als ein Halbdutzend Versuche dieser Art, Bearbeitungen nach Johann Christian Bach, aber auch Eigenskizzen. In Salzburg entstanden 1776 wiederum Konzerte, während von 1782 an die Großzahl der Wiener Konzerte gerechnet wird. In den Lebenserinnerungen von Fritz Busch lesen wir: „Von mir verlangte Richard Strauß immer wieder, ich solle einmal einen Zyklus mit allen 28 Klavierkonzerten Mozarts veranstalten, von denen eines immer schöner als das andere sei.“

Das Es-Dur-Konzert (KV 482) vom 16. Dezember 1785 eröffnet die Reihe der letzten und reifsten Klavierkonzerte, die kaum noch eine Verbindung zur verspielten Serenadenmusik der Salzburger Jahre erkennen lassen, ja, sie ragen weit über die wertvollste Gesellschaftsmusik ihrer Zeit hinaus. Mit ihrer Musik berühren sie unmittelbar die späten sinfonischen Meisterwerke Mozarts. Die seit Johann Christian Bach Allgemeingut gewordene singende Melodik (nach Schering) wird von Mozart in seinen Klavierkonzerten noch gesteigert und zugleich verfeinert. Nicht nur in den langsamen, nein, auch in den schnellen Sätzen und virtuosen Passagen beginnt bei Mozart das Klavier gleichsam zu sprechen.

In den Kopfsätzen seiner Klavierkonzerte versucht Mozart in immer neuer persönlicher Formung eine Verschmelzung zwischen Sonatenform und Konzert. Die langsamen Sätze zeichnen sich aus durch eine verhaltene Lyrik, die Ornamentik erscheint improvisatorisch aufgelöst, auch auf die Kunst der Variation wird zurückgegriffen. Wie in den Violinkonzerten sind die Schlußsätze zumeist als volkstümliches Rondo geschrieben, wobei durch Fugierung oder eingeschobene langsame Episoden (im KV 482 ein „Andantino cantabile“) versucht wird, den letzten Satz (ähnlich der Sinfonie) nicht abfallen zu lassen, sondern auf eine höhere Ebene zu rücken. „So vereint“ (zitiert nach Dennerlein) „Mozarts Eigensprache Freiheit, Wärme und Glanz wie dies dem bloßen Mechanicus Clementi, der nach Mozarts Worten ‚um keinen Kreuzer Gefühl oder Geschmack‘ besaß, ewig unerreichbar blieb. Der Grundsatz ‚Musik bleibt immer Musik‘ bewahrt Mozarts Konzerte auch in jenen Fällen, wo das Virtuose im Vordergrund steht, vor dem Abgleiten ins nur Bravouröse.“

Vorankündigung:

Freitag, 18. November: Außerordentliches Konzert
mit dem Dirigenten der Prager Philharmonie, Karel Šejna
(Werke von Weber, Mozart, Smetana, Dvořák)

3. und 4. Dezember 1955: 4. Philharmonisches Konzert
Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

10. und 11. Dezember 1955: 4. Mozart-Abend
Dirigent: Prof. Heinz Bongartz